Freitag, den 11. August.

Thorner  Zeitung.

Nro. 188. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1871.**

Vor einem Jahre.

11. August. Hauptquartier in St. Avold.
" " Proclamation des Königs an das französische Volk. —
" " Reorganisations-Dekret bezüglich der Nationalgarde in Frankreich.

Tagesbericht vom 10. August

Die Provinzial-Korrespondenz vom 9. d. Mts. bringt einen äußerst wohlwollend und versöhnlich gehaltenen Leitartikel über die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich, in welchem die schon für die nächste Zukunft in Aussicht gestellte Zahlung der erst am 1. Mai k. J. fälligen dritten halben Milliarde der Kriegsentschädigung als ein sicheres Zeichen der Befestigung des Friedens charakterisirt wird. Es heißt in demselben u. a.: „Es ist vollkommen begreiflich, daß die französische Regierung mit aller Kraftanstrengung darangeht, ihre finanziellen Verbindlichkeiten gegen Deutschland zu erfüllen. Sie muß es naturgemäß als eine ihrer dringlichsten Aufgaben betrachten, den Umfang des noch von deutschen Truppen besetzten französischen Gebietes und die damit verbundenen Lasten nach Möglichkeit zu beschränken. Andererseits kann es Deutschland nur erwünscht sein, wenn die Ausführung des Friedensvertrages in regelrechter und schleuniger Weise vorschreitet. In allen vaterländischen Kreisen legt man besonders Gewicht darauf, daß die Möglichkeit geboten wird, eine immer größere Zahl deutscher Truppen in die Heimath und auf den vollständigen Friedensfuß zurückzuführen. Wenn leichtfertige Kundgebungen im Nachbarlande aus den schnell erfolgenden Zahlungen vorzugsweise Anlaß nehmen, mit den vermeintlich unerschöpflichen Hülfsquellen Frankreichs zu prahlen, so tritt um so klarer zu Tage, wie sehr die Behauptung berechtigt war, daß die von deutscher Seite gestellten finanziellen Forderungen durchaus der Leistungsfähigkeit Frankreichs angemessen seien. Offenbar zeigt die französische Regierung ein besseres Verständniß ihrer Pflichten und der allgemeinen Lage, wenn sie die durch den Friedensschluß ihr wieder geöffneten Hilfsquellen des Landes für die Vollendung des Friedeswerkes, nicht aber nach den Eingebungen eines unheilbaren Hoffnungsvorwandes, welcher unmittelbar nach zerschmetternden Niederlagen an die Vorbereitungen zu neuen Kriegen denkt. . . . Der vorjährige Krieg ist ernst und gründlich durchgekämpft worden, er hat den beiden streitenden Völkern Gelegenheit gegeben, über das Maß ihrer Kräfte und Leistungen klar zu werden, und gerade deshalb ist der Boden für einen dauernden Frieden geebnet. Freilich muß das französische Volk sich von dem leider auch in höheren politischen Kreisen getheilten Wahne losmachen, daß Frankreich jederzeit das Recht hat, mit Waffengewalt gegen seine Nachbarn vorzugehen, und die für seinen frevelhaften Anfall auferlegte Sühne als einen Grund zu neuen Feindseligkeiten zu behandeln.“ — Der Artikel schließt mit folgenden Sätzen: „Deutschland will seinerseits aufrichtig und ernst den Frieden mit Frankreich und darf um so ruhiger der Zukunft entgegenblicken, als die Bürgschaften für den Frieden eine festere Grundlage in den Thatsachen haben, als in einzelnen Kundgebungen der französischen Regierung und in den Persönlichkeiten der vorübergehend an der Staatsleitung betheiligten Männer. Wenn die französische Regierung sich beeilt, den Verpflichtungen des Friedensvertrages gerecht zu werden, so verschließt sie sich wohl nicht der Einsicht, daß Frankreich der schleunigen Vollendung des Friedeswerkes bedarf, um seine inneren Schäden zu heilen. Auch Deutschland wünscht, daß die Nachwirkungen, nicht jedoch die Lehren, des Krieges sobald als möglich bei Seite treten und regelmäßigen Beziehungen zwischen den Ländern Platz machen. Je ernster aber Frankreich sich mit seiner inneren Heilung beschäftigt, um so sicherer wird es dazu gelangen, auf die friedliche und wohlwollende Nachbarschaft Deutschlands Werth zu legen.“

Deutschland.

Berlin, den 9. August. Finanzielle Verhältnisse der ultramontanen Presse in Preußen. Nach der A. A. Z. befinden sich die ultramontanen Blätter, welche in Preußen erscheinen, alle in schlechten Verhältnissen. Die „Germania“ sei kürzlich genöthigt gewesen, in Form eines autographirten Rundschreibens einen Nothschrei an ihre Gesinnungsgenossen zu erlassen, um diese zur Unterstützung des verkannten Unternehmens durch Ankauf von „Antheilsscheinen“, die in Appoints von 5 bis zu 25 Thlrn. ausgegeben werden, in dringender Weise zu ersuchen. In gutunterrichteten ultramontanen Kreisen, wird weiter gesagt, beginnt man schon zwischen der Wirthschaft der „Germania“ und des ehemaligen Eickerling'schen „Deutschland“ — ruhmlosen Andenkens — eine auffallende Aehnlichkeit zu finden, und man ist gefaßt darauf, daß die jetzige antigermanische „Germania“ bald ebenso unrühmlich enden werde, wie einst das undeutsche „Deutschland“, dessen kurze Existenz den deutschen Bischöfen und dem klerikalen Adel empfindlichere Schmerzen verursacht hat, als sein Untergang. Mit den „Breslauer Hausblättern“, oder, wie sie jetzt heißen, mit der „Schlesischen Volkszeitung“, soll es auch nicht zum besten stehen. Aber selbst die „Köln. Volkszeitung“, jedenfalls das beste und verbreitetste Organ der Ultramontanen in Deutschland, sah sich genöthigt, unter dem 27. Dezember v. J, also nach mehr als zehnjährigem Bestehen, ein „vertrauliches“ Schreiben an ihre Freunde zu richten, in welchem es u. a. heißt: „Eine feste finanzielle Basis ist noch nicht erreicht, die Existenz des Blattes noch immer nicht gesichert . . . und wenn der jetzt gewagte letzte Schritt seine Wirkung nicht thut, dann mag die katholische Partei sich den Untergang ihres größten Blattes

Ein Tag an der Wahlurne in Berlin.

„Ich soll gleich Antwort mitbringen“, mit diesen Worten tritt eines Tages ein robuster Mann mit sehr bespritzten Stiefeln in mein Zimmer und überreicht mir einen amtlich gefalteten Brief. Erwartungsvoll erbreche ich ihn u. lese: „Nachdem ich vom Magistrat zum Wahlvorsteher des so und so vielsten Bezirks ernannt worden bin, erwähle ich Sie zum Protokollführer u. s. w.“

„Entschuldige Dich“, ruft mir eine innere Stimme zu, „das ist wieder ein verlorner Tag, voller Langeweile, zugebracht in einem obscuren Wirthshause, es giebt ja noch mehr Menschen, die dazu Zeit haben.“ — Nimm es an“, flüstert eine Stimme, Du mußt auch einmal ein Opfer bringen der Commune, Du bist ja nicht mit Steuern überbürdet, zahle mit einem Arbeitstage!“ —

„Ich werde kommen,“ sagte ich dem Boten, die zweite Stimme hatte den Sieg davon getragen. Resignirt ändere ich meine Zeiteintheilung für die nächsten Tage, benachrichtige den Briefträger, wo ich am Wahltage zu finden und bin an diesem selbst pünktlich um dreiviertel auf Zehn an Ort und Stelle.

Ein Wahlactus mit öffentlicher Stimmabgabe, vom Vorstandstische aus gesehen, ist recht interessant. Es dauert nur wenige Stunden und man profitirt ein Erkleckliches an Menschenkenntniß. — Ein Wahlactus mit geheimer Stimmabgabe ist dagegen lange nicht so lehrreich und, was sehr schlimm ist, er macht die Mitglieder des Vorstandes fast neun Stunden lang zum Gefangenen.

Daher begrüßten wir sieben freiwillig Verhaftete uns an jenem Morgen mit bittersüßen Mienen, Jeder betrachtete den Andern als Märtyrer. „Das kommt davon, wenn man in Berlin einen Mecklenburger wählt“, murrte der dicke Rentier, „nun nimmt er nicht einmal an und wir müssen wieder in das Geschirr“. „Und bei dem schönen Wetter!“ seufzte ein Anderer und drückte seine Nasenspitze an die Fensterscheibe. „Mich kostet der Tag mindestens wieder zehn Thaler“, fügte der Kunstverleger hinzu, „Mein Lehrling macht im Geschäft nichts als Unsinn.“ — „Meine Herren“, unterbrach der Wahlvorsteher, der sich ganz in feierliches Schwarz geworfen hatte, die unzufriedenen Reden seiner Beisitzer, „wer von Ihnen hat eine richtig gehende Uhr?“ Die sechs oder sieben präsentirten Uhren differirten natürlich alle untereinander und mit der im Wahllocale befindlichen. Man kam überein, noch fünf Minuten zu warten und darauf sich zu constituiren.

Ein feierlicher Moment dann, wenn sich die sechs deutschen Rechten an Eidesstatt in die siebente des Vorstehers legen, nur übertroffen von dem noch feierlicheren, wenn sich sieben Hälse nach Urnenöffnung recken, um sich zu überzeugen, daß Nichts darinnen sei. Constituirt sind wir, aber zu thun haben wir hartnäckig Nichts. Um doch nicht ganz müßig zu sein, fange ich an, das Protocoll auszufüllen, ich glaube, seitdem in Tertia der Schreib-Unterricht ein Ende nahm, habe ich nicht so langsam und so kalligraphisch schön geschrieben.

Die erste Stunde vergeht damit, daß einer nach dem Andern sich ein Seidel Bier geben läßt und über die Güte desselben ein kleiner Streit entsteht, ferner mit der Beurlaubung eines Beisitzers und in stillem Neide über die Freiheit des Billardkellners, der im anstoßenden Zimmer das grüne Tuch abbürstet.

In der zweiten Stunde kommt der erste Wähler ein hochrother Tischlermeister, der erste Zettel lautet „Jacoby“, das weiß jeder trotz des vorschriftsmäßig gefalteten Papiers. Jetzt gehen wir nach einander hinaus, präpariren unsere Zettel und bekreuzigen unsere Namen. Der Rentier läßt sich das zweite Seidel verabfolgen. Um halb zwölf rauscht die hier aufwartende Kellnerin herein. Wir kommen ihr entschieden fürchterlich lächerlich vor, die Wahlurne erregte ihre lebhafte Neugierde und an recht kordialen Verkehr mit den sonstigen Stammgästen dieses Lokals gewöhnt, entblödete sie sich nicht, nach dem geweihten Gefäß zu langen, so daß ihr ein ziemlich derber Schlag des Wahlvorstehers auf ihre vorwitzigen Hände wird, um ihr den ganzen Ernst der Situation klar zu machen. Von da an schmollt sie und ergiebt sich einem steten, verdrießlichen Halbschlummer.

Um Mittag ist der Verkehr im Wahlzimmer stets am regsten. Wir haben zu thun und sind zufrieden, die Blätter der amtlichen Wählerliste rauschen unter meinen nachschlagenden Fingern und ein Kreuz fügt sich zum andern hinter den Namen der Wähler. Um diese Stunde blüht auch der Humor der ganzen Geschichte.

Da tritt z. B. ein untersetzter Jüngling den Hut auf dem Kopfe, herein und stürmt mit fröhlichem „Morjen“ der Urne zu, so daß der Vorsteher kaum noch Zeit behält, seine schützenden Hände über die Spalte zu legen. „Ihre Wohnung?“ rufe ich. „Karl Schulze“ antwortet der Jüngling. „Wo wohnen Sie?“ rufe ich lauter, „Zimmerpolier“ antwortet er wieder. Ich schreie; „Ich muß wissen, wo Sie wohnen, wenn ich ihren Namen in der Liste finden soll,“ er schreit jetzt auch: „ach so, na das hätten Sie doch gleich sagen können, da drüben, Hof zwei Treppen.“ „Die Nummer, die Nummer, brüllte jetzt der ganze Chorus der erbitterten Beisitzer mit. „Na, das weeß doch jedes Kind in die Straße wo ick wohne, Nummer 23.“ — „Herr Schultze“, sagte ich, „Sie stehen nicht in der Liste, Sie können nicht mitwählen.“ „Nanu, ick nich wählen?“ ruft entrüstet Herr Schultze. „Beschweren Sie Sich bei Ihrem Hauswirth, daß Sie nicht aufgenommen sind, noch besser über sich selbst, weil Sie in den öffentlich ausgelegten Listen nicht nach Ihrem Namen nachgesehen haben.“ antwortet der Vorsitzende. „Doch noch!“ tobt der Zurückgewiesene weiter, „der Miethssteuermann findt mir immer, un der Executor ooch, aber in die Listen, wo ick meine Rechte als Bürjer un mit volle Ehrenrechte ausüben soll, da kann mir der Herr Magistrat nich finden, das laß ick mir nich jefallen, ich gehe weiter.“ „Gehen Sie vorläufig nur den anderen Herren, die wählen wollen, aus dem Wege, wir können uns hier mit Ihnen nicht weiter einlassen.“ — Herr Schulze geht endlich, aber im Nebenzimmer trinkt er noch lange Bier und redet über das ihm widerfahrene Unrecht und über den Miethssteuermann und den Executor.

Ein anderer, ältlicher Mann naht sich zögernd und verlegen dem Wahltische; in jeder Hand hat er einen Zettel. Nachdem er sie abwechselnd betrachtet, faltet er alle beide zusammen und will sie in die Urne schieben. „Was machen Sie,“ ruft voll Entsetzen der Vorsteher, „Sie haben ja zwei Zettel.“ „Na ja, die haben se mir alle beede draußen in de Hand gestochen.“ „Aber Sie können doch nur einen wählen.“ Na, meentwejen ooch eenen, wen soll ick denn nehmen?“ Verdecken Sie die Zettel, wir dürfen sie nicht sehen und und dürfen Ihnen auch keinen Rath ertheilen.“ Der intelligente Wahlmann besieht sich noch einmal schwankend die Zettel und giebt darauf dem in seiner rechten Hand den Vorzug mit den klassischen Worten: „Na et wird woll Allens eenjal sind.“

„Morgen! meine Herren,“ ertönt eine tiefe Stimme und etwas langsam und auf einen Stock gestützt, aber aber sonst noch ganz rüstig, schreitet ein Greis mit weißen Haaren und Bart auf den Wahltisch zu. Es ist ein alter Pensionair, die Liste giebt sein Alter an auf achzig und mehrere Jahre, er ist ziemlich taub und hustet zwischen zwei Worten immer drei Mal. „Nein, meine Herren, das ist doch ein Skandal, mir, dem königlichen Ober, — mir einen solchen Zettel in die Hand zu drücken.“ Dabei hebt er erbittert einen gedruckten Stimmzettel mit „Jacoby“ in die Höhe. Der Wahlvorsteher schraubt sein Organ so hoch und laut, als er kann und ruft ihm in das Oohr, daß es verboten sei, im Wahllokale politische

selbst zuschreiben." Offenbar sowohl von diesem Gesichtspunkt aus, um sich selber die bezüglichen Blätter desto gefügiger zu machen, hat denn der Erzbischof Melchers vor Ostern die Gründung einer „streng katholischen" Zeitung zu Aachen durch sein Veto im Keim erstickt, gerade so wie er ganz kürzlich eine den ultramontanen „Essener Blätter" bereits entstandene Concurrenz dadurch zu ruiniren gesucht, daß er von den drei Geistlichen, welche letzteres Unternehmen leiteten, plötzlich zwei von Essen amovirte.

— **Der Eisenbahnbetrieb** hat durch die Kriegsverhältnisse und namentlich durch die Militär-Transporte mancherlei Störungen erlitten. Auch in jüngster Zeit ist noch vielfach über Verspätungen und Anschluß-Versäumnisse Klage geführt worden. Mit Rücksicht hierauf, meldet die Prov.-Korr., sind von Seiten der vorgesetzten Behörde die erforderlichen Weisungen ergangen, damit der Eisenbahndienst wieder zur vollen, dem Verkehrsbedürfnisse entsprechenden Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit zurückkehre. Durch Verfügung des Handels-Ministeriums ist den Eisenbahnverwaltungen aufgegeben worden, für die genaue Durchführung der festgestellten Fahrpläne nachdrücklich Sorge zu tragen. Um den Nachtheilen der Verspätung auf Anschlußpunkten vorzubeugen, ist in Aussicht genommen, der auf einzelnen Linien schon bestehenden Einrichtung von Extrazügen für die Nachsendung verspäteter Reisenden eine größere Ausdehnung zu geben. — Auch der „D. R. A." beschäftigt sich heut in einem längeren Artikel mit der Regelung des Eisenbahnwesens auf den Elsaß-Lothringen'schen Strecken und stellt in dieser Beziehung ein baldiges Definitivum in Aussicht. Für den Personenverkehr ist nach vielfachen Verhandlungen mit den betheiligten Anschlußbahnen für die Strecken Basel-Straßburg-Weißenburg und Hagenau-Saargemünd-Metz-Diedenhofen mit dem 15. v. Mts., und für die Strecke Straßburg-Avricours (Paris) mit dem 2. d. ein Fahrplan eingeführt worden, der allen billigen Anforderungen des reisebedürftigen und reiselustigen Publikums genügen dürfte. Personen- und Schnellzüge mit passenden Anschlüssen an die Nachbarbahnen gewähren die Möglichkeit, nach allen Richtungen in sicherer, bequemer und schneller Weise zu den früheren Preisen befördert zu werden. In die Schnellzüge werden Wagen erster und zweiter Klasse eingestellt. Gepäckbeförderung findet mit denselben in sonst üblicher Weise statt. Für den Gütertransport sind die Sätze in der Weise gebildet: 1) für Einzelgut 4 Cts. pro Centner und Meile, und 2) für Wagenladungsgut in gedeckten Wagen 3 Cts. pro Centner und Meile für die ersten 100 Centner und 2 Cts. für jedes weitere in demselben Wagen verladene Gewicht, in offenen Wagen 2 Cts. pro Centner und Meile für die ersten 100 Centner und 1 Cts. für jedes weitere Gewicht, eingerechnet sind. Zum Schluß bemerkt der „D. R. A.", daß die Kommission zu Straßburg und die Direktion zu Saarbrücken die Verwaltung der elsässisch-lothringischen Eisenbahnen demnächst einer deutschen General-Direktion zu übergeben haben werden.

— **Die Evangelische Kirchenzeitung** bringt den Bericht eines Mitgliedes der Deputation der „Evangelischen Allianz", welche am 14. Juli vom Fürsten Gortschakoff in Friedrichshafen empfangen wurde. Die Schuld daran, daß der Kaiser die Deputation nicht selber empfing, wird der „unverzweiflichen Indiscretion irgend eines Böswilligen" zugewiesen, welcher die ganze Absicht der Allianz schon vorher veröffentlicht und dadurch die öffentliche Meinnug in Rußland in der heftigsten Weise aufgerührt habe. Der Bericht enthält u. A. folgendes Intermezzo: „Der Fürst empfing die Deputation sehr höflich, sichtbar betroffen durch die große Zahl der Betheiligten, die vom Professor Schaff, dem gewählten Sprecher, vorgestellt wurden. Letzterer eröffnete darauf die Verhandlung durch eine längere Anrede in englischer Sprache, in welcher er unter Anderm erklärte, die Evangelische Allianz sei von den herrschenden Zuständen der Ostseeprovinzen auf religiösem Gebiet in Kenntniß gesetzt u. aufgefordert worden, sich der leidenden Brüder durch Bitten an den Czar anzunehmen. Als hier Fürst Gortschakoff die Frage dazwischen warf: „Durch wen?" unterließ Professor Schaff unbegreiflicher weise, darauf zu antworten. — Die Evangelische Allianz will nun die Erlaubniß einer „Untersuchungsreise" in den russischen Ostseeprovinzen nachsuchen, um zunächst den „Thatbestand" festzustellen, der offenbar dem Fürsten Gortschakoff noch unbekannt sei.

— Die seit etwa einer Woche durch die Presse gehenden Mittheilungen über das Vorschreiten der Cholera beruhen fast sämmtlich auf Ungenauigkeiten und Uebertreibungen. Nach offiziellen Nachrichten sind in Danzig nur 8 Personen an der choleranostras, erkrankt, aber keiner verstorben."

— **Zur Vermeidung** von künftigen Verzögerungen und Streitigkeiten sind die Gemeinden, welche Kornlieferungen an Pfarrer und Kirchenbediente zu leisten haben, aufgefordert worden, schon jetzt auf eine Umrechnung der Lieferungen nach den neuen Maaßen Bedacht zu nehmen, da vom 1. Januar k. J. ab nur die in der neuen Maaß- und Gewichtsordnung vorgeschriebenen Maaßeinrichtungen zur Anwendung kommen dürfen. Insofern es zulässig erscheinen sollte, eine Umsetzung der bisher nach Maaßen bestimmten Lieferungen in solche nach Gewicht vorzunehmen, ist bestimmt worden, dies der Verständigung der Betheiligten zu überlassen, in jedem Falle aber die Genehmigung der Regierung einzuholen. Die Kirchenvisitatoren sind zugleich angewiesen, Veranstaltung zu treffen, daß die Richtigkeit der vorgenommenen Umrechnung von den Betheiligten und den Vorständen controlirt und festgestellt werde. In analoger Weise soll hinsichtlich der Schulnaturallieferungen verfahren werden.

— **Ueber die Zusammenkunft** des deutschen Kaisers mit dem Kaiser Franz Joseph verlautet jetzt, daß dieselbe in Ischl stattfinden nnd lediglich eine Begegnung von Fürst zu Fürst sein wird. Dagegen dürfte zu der Zeit, wo der Kaiser Franz Joseph in Gastein den empfangenen Besuch erwidert, auch Fürst Bismarck zugegen sein. Graf Beust befindet sich bekanntlich schon dort.

— **Wohnungsmangel** und Arbeitseinstellungen, die Folgen einzelner dieser Fragen und ihre wechselseitigen Beziehungen, beherrschen die Konversation in allen hauptstädtischen Kreisen, vom Kaffeetisch bis zum grünen Tisch der Bureaukratie. In den Arbeiterkreisen wird die Unzufriedenheit durch die Lohnschreier der Sozialdemagogie unabläßig geschürt, u. auf Seiten der Arbeitergeber giebt man sich — leider! — ganz unverhohlen der Hoffnung hin, die Staatsgewalt werde bei den auf die Dauer unausbleiblichen Ausschreitungen der Arbeiter energisch gegen dieselben vorgehen. Diese Zuversicht ist denn auch nicht zu unterschätzen als Beweggrund für das feste Zusammenstehen der Arbeitgeber, und die momentane Folge derselben zeigt sich in immer bestimmter auftretenden Gerüchten von bevorsteheuden Revolten. „So lächerlich auch solche Gerüchte klingen — sagt ein scheinbar inspirirter Artikel des hiesigen Fremdenblattes — so werden sie doch vielfach nacherzählt, und es fehlt nicht an Unzufriedenen, welche an diese Gerüchte glauben und deren Ausführung als unvermeidlich hinstellen. Allerdings sind die epidemisch auftretenden Arbeiterstrike geeignet, insofern eine Besorgniß zu erregen, als die Mittel der Arbeiterfamilien durch das Striken mehr als erträglich erschöpft werden und in manchen Familien wohl zur Zeit der Miethezahlung ein arger Nothstand eintreten kann. Dafür aber die Hausbesitzer verantwortlich machen zu wollen, wie dies in einer Demonstration geschehen vor dem Rosenthaler Thore, wo ein todter Hund, dem man den Bauch aufgeschlitzt und aufgehängt, einen Zettel um den Hals trug, nach dessen Inhalt es jedem Hauswirthe so ergehen sollte, der am 1. Oktober gegen seine Miether hart erscheint — das wäre denn doch ein Terrorismus, der nicht geduldet werden darf. Wenn die persönliche Freiheit von denen, die durchaus freisinnig sein wollen, so gemißbraucht wird, daß sorgsame Familienväter, welche arbeiten wolleu, nicht arbeiten dürfen und mitstriken müssen, wird es Aufgabe der Obrigkeit sein, solche verworrene Begriffe von Freiheit durch Maßregeln zu korrigiren, welche die Vernünftigen der Gefahr entheben, mit den freiheitlichen Ideen ihrer Mitarbeiter zu Grunde zu gehen." — Was mich betrifft, so glaube ich nicht, daß die „Obrigkeit" sich jemals zur Korrektur verschrobener Ansichten hergeben wird, sofern es sich dabei um ein Verlassen des gesetzlichen Bodens handelt, ich theile Ihnen den Artikel nur mit, um Ihnen zu zeigen, welch böse Stimmung gegenwärlig in der Hauptstadt weht.

— **Der Kaiser** gedenkt nach der Prov.-Korr. am 10. d. Homburg zu verlassen und auf der Weiterreise nach Gastein zunächst einen Ausflug nach Ischl zu machen, um daselbst dem Kaiser Franz Joseph einen „frenndschaftlichen Besuch" abzustatten.

Wie es heute in unterrichteten Kreisen hieß, würde der König von Bayern den deutschen Kaiser auf seiner Reise nach Ischl begrüßen.

— **Nach des Krieges** Last und Mühen haben noch viele der tapferen Landwehrmänner, welche so freudig den häuslichen Heerd verließen recht unangenehme Scenen in der Heimath durchzumachen gehabt. So sind beim hiesigen Stadtgericht bis jetzt nicht weniger als 75 Ehescheidungsklagen anhängig gemacht worden und zwar von solchen Landwehrmännern, die ihre Frauen bei ihrer Rückkehr in unnormalen Verhältnissen, woran ihnen keine Schuld beizumessen, angetroffen hatten.

— **Die Maßnahmen** der Regierung gegenüber der ultramontanen Bewegung haben nicht lange vorgehalten, denn aus den Spalten der offiziösen Blätter wird jetzt eifrig zum Rückzug geblasen. Wie die „N. A. Z.", u. „N. Pr. Z.", so kommt heute auch die „Spen. Ztg." zu dem Schluß, daß jede Wahrscheinlichkeit fehlt, eine weitverbreitete und erfolgreiche Bewegung innerhalb des Katholicismus gegen das, was auf katholisch-legaler Basis sich auf dem Concil vollzogen hat, zu Stande kommen zu lassen, und daß deshalb die Regierungen nur mit der alleräußersten Vorsicht gegenüber der katholischen Kirche und gegenüber der in letzterer aufgetretenen Opposition verfahren können.

— **Ueber die Zahlung** der zweiten Contributionsrate von 500 Millionen Francs wird berichtet, daß dieselbe in Straßburg und zwar in Wechseln auf verschiedene europäische **Plätze** und in englischen und belgischen Banknoten erfolgt ist. Es sind darunter 10 Mill. Frs., 14¾ Mill. Fl., 7½ Mill. banco, 5 Mill. Thlr. und 3 Mill. Lst.

— **Das hiesige** Klerikale Organ, die „Germania", deren Hauptaufgabe jetzt darin zu bestehen scheint, Denunciationen gegen die Altkatholiken zusammenzubrauen, hat wieder einmal einen wichtigen Fund gemacht, indem sie als „ganz authentisch" meldet, daß der Dr. v. Döllinger Mitglied der Freimaurerloge in Karlsruhe ist.

— **Ein bedeutender Verlust** bedroht zahlreiche unserer Mitbürger durch die französische Lebensversicherungsgesellschaft „Impèriale", die sich seit dem Falle des Kaiserreichs, Credit Viager nennt. Dieselbe war vor etwa fünfzehn Jahren in Preußen concessionirt und machte bedeutende Geschäfte in allen Provinzen. Vor dem Kriege gab ihr die Regierung die hinterlegte Kaution heraus u. jetzt zeigt die Direction den Versicherten an, sie werde keine Agenturen mehr in Deutschland zum Fortbetriebe der Geschäfte unterhalten. Sie bietet den Versicherten an, entweder ihre Policen zurückzukaufen oder ihre Prämien bei dazu beauftragten Bankhäusern fortzubezahlen. Da letzteres Auskunfsmitrel vielfache Ungelegenheiten und Unsicherheit voraussetzt, bleibt den meisten Versicherten nur übrig, ihre Policen zu verkaufen. Die Gesellschaft aber bietet dafür so überaus mäßige Preise, daß dieselben etwa vier Fünftel des eingezahlten Geldes verlieren. Da die meisten Leute sich nur deshalb in genannter Gesellschaft versicherten, weil sie in deren Concessionirung eine gewisse Bürgschaft erblickten, so wäre es gewiß an der Regierung, etwas zur Wahrung zur ihrer Interessen zu thun.

— **Nach dem Stand** der bisherigen Friedensformation stellt sich der Verlust der Infanterie an Offizieren während des Krieges auf 1,107 Staabsoffiziere, Hauptleute und Lieutenants, die Kavallerie verlor 26, die Artillerie 43, das Ingenieurkorps 17, der Train 18 Offiziere.

— **Beihilfe für Reserve u. Landwehr.** Von einer großen Engherzigkeit kann man die Regierung nicht freisprechen wenn man die Maßregeln betrachtet, die zur Ausführung des Gesetzes betreffend die Beihilfe für Angehörige der Reserve und Landwehr getroffen werden. Den wohlthätigen Kern umgiebt man mit einer so harten Schaale, daß es fast zur Unmöglichkeit gemacht wird, die Nuß zu knacken und ein hiesiges Witzblatt traf den Nagel auf den Kopf, als es dieser Tage den nicht sehr voluminösen Schatz der vier Millionen als ein wohl gepanzertes und giftspeiendes Ungeheuer darstellte, vor dessen Unnahbarkeit sogar die Sieger von Wörth und Spicheren die Segel streichen müssen. Der Magistrat der Haupt- u. Residenzstadt des Deutschen Reiches, über dessen Stadtpalast der Deutsche Spruch: „Ihr, die ihr eintretet, laßt die Hoffnung draußen" trefflich om Platze wäre, hat bekanntlich die schon so wenig populäre Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg noch mehr angefeindet, indem er die ausnahmsweise berechtigte Forderung nach einer „Bürgschaft" zur Regel machte. Die Bedingung dieser Bürgschaftsstellung verdanken wir aber dem sächsischen Provinziallandtage, wie denn der Oberpräsident der Provinz Sachsen seinem Brandenburger Collegen, ja selbst dem Magistrate der Kaiserstadt Berlin in Engherzigkeit durchaus nichts nachgiebt. Dort ist der Grundsatz als maßgebend hingestellt worden, daß nur solchen Militärs, welchen die Wiederaufnahme ihres bürgerlichen Berufs ohne eine außerordentliche Beihilfe gänzlich unmöglich gemacht oder doch in hohem Grade erschwert sein würde, Darlehne von mäßigem Betrage gegen eine geringe Verzinsung so wie unter der Bedingung einer Abtragung durch halbjährige Theilzahlungen innerhalb eines bestimmten Zeitraums gewährt werden, wobei die Bestellung einer Sicherheit durch eine Hypothek oder genügende „Bürgschaft" gefordert wird. Dagegen sind alle Personen von der Gewährung einer Unterstützung ausgeschlossen, „welche ihren Lebensunterhalt lediglich durch ihrer Hände Arbeit gewinnen, oder bei ihrer Rückkehr in

---

Discussionen zu führen. „Schon gut, schon gut, meine Herren, ich habe ja auch nichts gesagt, aber ein Skandal ist es doch. Wo ist denn mein Zettel?" Er findet ihn endlich in einer Westentasche, er war ganz vorschriftsmäßig gefaltet, ich bin aber doch bereit, darauf zu wetten, daß er den Namen Jenes enthielt, der gar nicht als Candidat vorgeschlagen war, aber bei der Zählung nachher eine Stimme bekommen hatte. Der Greis scheidet nicht, ohne uns in längerer Rede seine Anerkennung auszudrücken dafür, daß wir unseren schweren Posten übernommen. Wir werden beinahe stolz darob und erheben uns sämmtlich dankbar gerührt, als er das Zimmer verläßt.

Das sind so die kleinen Abwechselungen und Freuden eines Wahltages. Der Nachmittag ist um so schauderhafter, die Beurlaubungsgesuche der Beisitzer mehren sich, die Zurückgebliebenen laufen im Locale herum wie Menageriebewohner in ihren Käfigen, das Bier fängt an schlecht zu werden. Unsere Anwesenheit übt einen lähmenden Einfluß auf den sonstigen Verkehr des Restaurants aus, zwei liebedurstige Jünglinge, die es offenbar auf ein süßes Plauderstündchen mit der Bier-Hebe abgesehen, geniren sich und verschwinden, auch ein Trupp Soldaten und Rekruten fühlt sich nicht heimisch und folgt jenen. Dafür stellt sich in dem sonst leeren Local ein verdächtig in die Höhe geschossener junger Mann ein, der schon zwei Stunden lang an einer Tulpe trinkt. Wie ich nachher erfahre, verdient er sich seine ersten Sporen als Zeitungsreporter, für sechs Dreier baar notirt er am Schluß das Resultat dieser Wahl.

Es schlägt fünf Uhr, die letzten Nachzügler bringen noch einmal etwas Leben in das Wahlgeschäft. Die beurlaubten Beisitzer erscheinen pflichtgetreu, aber der Zeiger zögert noch immer, die übrige Strecke zu durchmessen. Endlich ist es sechs. Das brennende Licht auf dem Tisch zum Versiegeln der geöffneten Stimmzettel giebt der Scene einen feierlichen Charakter, an den Fensterscheiben draußen drücken sich zwanzig Jungen die Nasen platt. Zuschauer im Zimmer sind der dünne Reporterlehrling, der Billardkellner, die beiden mit der Vertheilung der feindlichen Stimmzettel beauftragt gewesenen Knaben und die über unsern bevorstehenden Abzug erfreute Mamsell: das Zählen beginnt. „Eduard Windthorst" 1. 2. 3. 4. 5. — „Dr. Jacoby" 1. 2. — „Windthorst" 6. 7. 8. 9. 10. 11. — „Jacoby" 3. 4. — „Windthorst" 12. 13. 14. — „Gran" 1. u. s. w. u. s. w., die Ziffern stimmen, Proclamation Windthorsts, Protocollschluß, dreimalige Namensunterzeichnug — Gott sei Dank! die Geschichte ist aus.

die Heimath ohne Weiteres in die bis zu ihrer Einberufung zur Fahne innegehabte Stellung und Thätigkeit wieder eingetreten sind." Für den armen Arbeiter, der sich mit seiner Hände Arbeit das verdient, was er nothdürftig zum täglichen Lebensunterhalt braucht, und dessen Familie wahrlich nicht während des Krieges existiren konnte, ohne Schulden zu contrahiren, für den sollen also die Pforten zur Schatzkammer verschlossen bleiben. Ob bei den jetzt so hoch gehenden Wogen der socialen Bewegung und nach den Großthaten unsrer Armee eine so verletzende Verfügung sehr geschickt ist, darüber wird das patriotische Gefühl des Einzelnen, ob sie gesetzlich berechtigt ist, darüber wird vielleicht der deutsche Reichstag zu entscheiden haben.

— Gegenüber der Stimmung in den neuen deutschen Landestheilen, welche in den letzten Monaten entschieden eine Verschlimmerung erfahren hat und die sich in einzelnen Orten und Districten besonders des Oberelsaß als eine intensiv feindselige herausstellt, soll es neuerdings enstlich in Frage gezogen worden sein, ob es nicht zweckmäßig erscheinen dürfte, namentlich die für diese neuen Gebiete bestimmten militärischen Maßregeln in ihrer Ausführung zu beschleunigen. Es würde damit möglicherweise der doppelte Vortheil erzielt werden, einmal der Unsicherheit ein Ende zu machen, welche grade in Beziehung auf die künftigen Militärverhältnisse von den Agitatoren für die französische Richtung fortgesetzt zu einem der wirksamsten Beunruhigungs- und Agitationsmittel ausgenutzt wird, und andererseits eine beträchtliche Zahl der zurückgekehrten französischen Kriegsgefangenen wieder in militärische Zucht zu nehmen, welche gegenwärtig in ihren Heimathsorten und noch mehr in den größeren Städten des Landes sich nach den verschiedensten Beziehungen unnütz erweisen. Es stände dem allerdings die den neuen Provinzen ertheilte Zusicherung entgegen, die deutschen Militärbestimmungen für sie erst im Jahre 1872 in Kraft treten zu lassen. Grade in diesem so weit hinausgeschobenen Termin möchte indeß vielleicht ein Hauptmißgriff gesehen werden, und außerdem stände ja auch die Ausführung der ohnehin seit lange beabsichtigten Errichtung der neuen elsässischen und lothringischen Regimenter hiermit noch in gar keinem Zusammenhang. Alle Mittheilungen stimmen noch darin überein, eine größerere Entschiedenheit des Auftretens der deutschen Behörden als unerläßlich zu bezeichnen. Vorerst würde dem freilich die Organisation der entsprechenden Sicherhertsbehörden voraufgehen müssen, wozu noch die zuverlässigen Elemente fehlen. Es ist indeß neuerdings der Versuch gemacht worden, die in der Errichtung begriffenen Polizeicops und die Landgend'armerie aus dem Lande selbst zu ergänzen; und hofft man außerdem eine entsprechende Zahl von durchaus zuverlässigen und der französischen Sprache mindestens nothdürftig kundigen Mannschaften hierzu den noch in Frankreich stehenden deutschen Occupationstruppen entnehmen zu können.

Ausland.

Oesterreich. Zur Situation. Die Verhandlungen des Vorsitzenden des österreichischen Ministeriums mit der czechischen staatsrechtlichen Opposition scheinen endlich zu einer Art von Abschluß gediehen zu sein. Die ministeriellen und halbofficiösen Blätter Wiens sprechen wenigstens so, als ob der Graf Hohenwart das Werk, an dem er nun seit einem halben Jahre gearbeitet hat, zu Ende gebracht habe. Der Ausgleich mit den Czechen, rufen sie einmüthig, ist erreicht; die Verhandlungen sind am Ziele angelangt; das Ministerium ist Herr der Lage, und nun beginne eine neue Zeit.

Zunächst ist so viel gewiß, daß Graf Clam-Martinitz und Dr. Rieger, als Vertreter der Czechen Böhmens und Dr. Prazak, der Mähren, am vorigen Freitag vom Kaiser empfangen sind, jedoch nicht collectiv, sondern Jeder in einer einzelnen Audienz. Ferner wollte man in Wien wissen, daß Clam-Martinitz und Rieger am Montag an einem Ministerrath Theil genommen haben. Jedoch ist es noch völlig ungewiß, worin der eigentliche Ausgleich mit den Czechen besteht; man kann höchstens vermuthen, daß gewisse staatsrechtliche Forderungen der Czechen anerkannt wurden und somit die Skizze eines Ausgleichsprogramms zu Stande kam, für welches die Regierung nun in ihrem Wirkungskreise einzutreten hat. Am wahrscheinlichsten ist noch folgende Darstellung des wiener „Tagblattes;"

„Auf die Forderung der Regierung in den Reichsrath zu treten, sind die Czechen nicht eingegangen, dagegen ist Graf Hohenwart auf die czechischen Constituirungspläne für Oesterreich im Großen u. Ganzen eingegangen, mit dem Vorbehalte jedoch, daß diese Pläne auf verfassungsmäßigem Wege realisirt werden sollen. Es wird also dem nächsten Reichsrathe ein Verfassungs-Revisionsentwurf vorgelegt werden, mit dem die Czechen sich einverstanden erklären, ohne jedoch für denselben im Reichsrathe selbst einzustehen. Graf Hohenwart muß also Sorge dafür tragen, den Reichsrath zu veranlassen die Czechen zu befriedigen. Als „Gegenleistung" übernehmen es die czechischen Unterhändler, den Landtag zu bewegen, so viel vom böhmischen Staatsrecht nachzulassen, als eben mit dem Grafen Hohenwart vereinbart worden ist.

Auf diese Weise gelang es, das factische Scheitern der Verhandlungen wenigstens zu vertuschen. Graf Hohenwart konnte davon nicht abgehen den Reichsrath einzuberufen und die legale Form zu beobachten; die Czechen wollten dagegen im Reichsrathe nichts zur Unterstützung der ministeriellen Pläne thun, indem sie es ablehnten, den Reichsrath, sei es auch unter Verwahrungen, zu beschicken. Gelingt es dem Grafen Hohenwart im Reichsrathe auch ohne die Czechen, nur dann haben die Letzteren die Partie gewonnen, ohne einen Einsatz gewagt zu haben. Gelingt es nicht, dann ist Böhmen das „österreichische Ministergrab", und ein Sarg mehr wird in demseben beigesetzt. Auch darauf ist Graf Hohenwart eingegangen, und das nennt man „Ausgleich." Vor der Eröffnung des böhmischen Landtages dürfte übrigens durch ein sichtbares Symbol die Wendung zu Gunsten der Czechen eingeleitet werden. Das soll durch die Ernennung eines Ministers für Böhmen geschehen, und es ist selbstverständlich, daß dabei in erster Linie an Herrn Rieger gedacht wird."

Wenn dies der Actionsplan des Ministeriums ist, so hat die Regierung noch einen weiten langwierigen Weg vor sich. Die Regierung nimmt den schwierigsten Theil der Arbeit auf sich, um den Czechen zur vollständigen Befriedigung zu verhelfen. Damit die Czechen nicht genöthigt seien, irgend welche, wäre es auch nur die Form betreffende Zugeständnisse zu machen, muß die Regierung einen Weg wandeln, der kaum noch verfassungsmäßig genannt werden kann. Die Verfassungspartei wird sich nicht entschließen können, ohne die Vertreter Böhmens auf irgend eine Verhandlung einzugehen. Sie wird darauf bestehen, daß das Königreich Böhmen im Reichsrathe vertreten werde, sei es auf dem Wege der directen oder der indirecten Wahlen. Dies wird der erste Conflict sein, und die Regierung wird Mühe haben, die verfassungsmäßigen Formen einzuhalten.

Provinzielles.

Lautenburg. Unser Bürgermeister Kosse, so wird dem B.- und B.-Frd. von hier geschrieben, ist durch das Ausreißen der in diesem Jahre von den Bürgern der Stadt gepflanzten Friedenseiche in den weitesten Kreisen wohl gekannt. Nicht nur viele deutsche, sondern selbst amerikanische Zeitungen und Witzblätter beschäftigten sich eine lange Zeit mit unserer „unglückichen Friedenseiche" und dem „prächtigen patriotischen Bürgermeister." Nachstehende Thatsache dürfte jedoch nicht Jedem bekannt sein: Dem hiesigen Kaufmann Ruttkowski, welcher die Belagerung von Paris mitgemacht, und nach seiner Rückkehr aus Frankreich die Pflanzung unserer Friedenseiche in Anregung gebracht hatte, wurde von dem Bürgermeister Kosse der Schankconsens entzogen. R. wendet sich an den Magistrat. Dieser beschließt mit fünf gegen eine Stimme die des Herrn Bürgermeisters, dem S. sofort den Consens zu ertheilen, worauf K. den fünf Widerspenstigen erklärt: Und wenn mich der Teufel holt, er bekommt ihn nicht; ich werde so noch Manchem den Daumen auf's Auge drücken!" Damit meinte er Diejenigen, welche sich gegen ihn wegen der Friedenseiche bei der Regierung beschwert und dem Eichenausreißer eine sogenannte Nase besorgt hatten. — R. remonstrirt nun bei der Regierung zu M. Eine große Anzahl hiesiger Bürger darunter Magistratsmitglieder und Stadtverordnete, petitioniren ebenfalls bei den Behörden um Belassung des Consenses für R., indem sie hervorheben, daß R. ein allgemein geachteter Mann sei und sich durch Theilnahme an drei Feldzügen wohl verdient gemacht habe, daß ihm daher durch Entziehung seines Gewerbes eine himmelschreiende Ungerechtigkeit widerfahre. Doch Alles war umsonst. „Er bekommt ihn nicht!" Die Petenten erhielten keinen Bescheid, R. keinen Consens, wohl aber die Regierungsverfügung, daß er nach dem Berichte des Bürgermeisters K. die Völlerei und Unzucht befördere und deshalb eines Schankgewerbes unwürdig sei. — — Einige Tage darauf feierte Lautenburg ein Friedensfest. Als die Gemüther schon etwas aufgeregt waren, unternahm es der hiesige Pfarrer L. die beiden Parteien, welche sich hier seit langer Zeit feindlich gegenüberstanden, die sogenannten „Kossianer" und „Skandalmacher" zu versöhnen, was ihm auch nach einer salbungsvollen Rede glücklich gelang. Nur der unmoralische Kaufmann R. wollte seinem Bürgermeister nicht die Hand reichen. Als dieser jedoch erklärte, er werde Alles wieder gut machen, es sei ihm „ein Leichtes", den Schankconsens wieder zu ertheilen, da schlug R. endlich wieder in die dargebotene bürgermeisterliche Rechte ein. — Nach wenigen Tagen bringt der Polizeidiener dem Völlerei und Unzucht befördernden R. den Schankconsens in's Haus. — Was sagt man dazu?

Locales.

— **Ueber die Verkehrsverhältnisse an der russischen Grenze** läßt sich der diesjährige Bericht der Handelskammer zu Posen, wie folgt, aus: Auch im Verlauf des Zeitraums, dem dieser Bericht gilt, ist nicht irgend ein Umstand wahrnehmbar geworden, der auch nur entfernt die Hoffnung auf ein Heraustreten Rußlands aus seiner wirthschaftlichen Abgeschlossenheit und eine Milderung der chronisch gewordenen handelspolitischen Auffassungen erwecken könnte. Zu erwähnen wäre höchstens eine Verschlimmerung des Byzantinismus im Abfertigungswesen; die Verworrenheit bei der Einreihung der für die Verzollung zu deklarirenden Objekte in die betreffenden Tarifpositionen hat zugenommen. Neue Anträge hinsichts des gerade unsere Provinz in einer der Grundbedingungen ihrer Wohlfahrt heimsuchenden Verhältnisses zu stellen, haben wir nach der Zwecklosigkeit der seit einem Jahrzehnt andauernd von uns aufgewandten Bemühungen gemieden. Uns bleibt einzig die Hoffnung, daß der deutschen Reichsgewalt, der in ihrem Entstehen schon Ziele gelungen sind, die kein anderer Schütz getroffen hat, auch auf diesem Gebiete friedlichen Ausgleichs der Ruhm eines Erfolgs gewährt werden wird, welcher den besten bisherigen Anstrengungen versagt war.

— **Reuter-Vorlesung.** Die von Herrn Dr. L. Burmeister angekündigte Vorlesung aus Fritz Reuter's Werken findet heute Freitag den 11. d. Mts., Abends im Artushofsaale mit Bestimmtheit statt, worauf wir noch besonders aufmerksam machen, da Herr Dr. B., wie die „Ostdeutsche Ztg." schreibt, als Vorleser R's. — er liest hieorts, wie wir hören, nur einmal — „Vorzüglichstes" leistet.

— 14. **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 9. d. Mts.** Vorsitzender Herr Juzizrath Kroll, im Ganzen 30 Mitglieder anwesend. Vom Magistrat Herr Stadtbaurath Martini.

Nach einer Allerh. Kabinets-Ordre vom 28. Juni c. ist der Stadt ein unverzinsliches Darlehen von 15,000 Thlr. zum Weichselbrückenbau aus dem Land- und Wasser-Neubau-Fonds gewährt worden, welches rückzahlbar sein soll, sobald die zum Wiederherstellungsbau der Brücke nothwendigen Aufwendungen durch die Brückengelder gedeckt sein werden. — Der interimist. Stadtbaurath Herr Martini stattet der Vers. den in Aussicht gestellten Bericht über die Lage des Brückenbaues ab. Da wir die Hoffnung hegen, daß es uns möglich sein wird, den interessanten Bericht unsern Lesern vollständig mittheilen zu können, bemerken wir nur noch, daß nach dem Bericht der Oberbau am 22. October nach contraktlicher Feststellung vollständig ausgeführt, so daß die Passage über die Brücke an diesem Tage freigegeben wird, und die Eisbrecher im November cr. fertiggestellt sein werden. Herrn p. Martini stattete für den Bericht der Herr Vorsitzende den Dank der Vers. ab. — Die Vers. genehmigt auf Antrag des Magistrats, resp. der Brückenbau-Deputation, daß die 19 kleinen Joche von 48 Fuß Spannweite auch zweireihig gebaut werden und hierzu ca. 2000 Thlr., um welche Summe der Anschlag überschritten wird, erforderlich sind. — Die Vers. überreicht dem Magistrat den nachfolgenden Antrag zur Rückäußerung in nächster ordentlicher Sitzung. Der Antrag geht dahin, daß endlich die seit länger als einem Jahre rückständige Entschädigung für geleistete Einquartierung an die betreffenden Quartiergeber gezahlt werde. Gleichzeitig wird der Magistrat gebeten mitzutheilen, aus welchen Mitteln diese Kosten bestritten werden sollen. — Zur Herstellung eines neuen Appartements für die Krankenanstalt im städt. Zwinger am Alten-Schloß bewilligt die Vers. 123 Thlr. — Zur Kenntnißnahme der Vers. theilt der Magistrat einen Bericht des Gas-Inspectors Herrn Müller über die Arbeiten an der Wasserleitung für die laufenden Brunnen am Altstädt. Markt mit. Den Bericht theilen wir unsern Lesern in nächster Nummer vollständig mit, da derselbe eine Kommunal-Angelegenheit von allgemeinstem Interesse betrifft. — Die Vers. dotirt die neu zu besetzende Stadtbaurathsstelle mit 1000 Thlr. jährlichem Gehalt und ersucht den Magistrat, das betreffende Ausschreiben zu erlassen. — In darauf folgender geheimer Sitzung referirt der Herr Vorsteher über die 7 Kandidaten, welche sich zur 1. Bürgermeisterstelle gemeldet haben.

— **Postverkehr.** Nach Bekanntmachung des hiesigen Postamts v. 10. cr. ist als unbestellbar zurückgekommen: ein Packet adressirt an den Train-Soldaten Ludwig Will im Ersatz-Bat. Nr. 1, 1. Komp. in Königsberg i/Pr., aufgegeben hierselbst am 9. Juli cr. zwischen 9—10 Uhr Vormittags. Der Absender Will in Thorn hat hier nicht ermittelt werden können.

— **Musikalischrs.** Unsere beiden Liedertafeln werden Montag den 14. cr. Abends im Mahn'schen Garten öffentlich singen. Zutritt hat Jeder, der sich für Gesang interessirt; eine Bedingung aber haben die Sänger gestellt, und zwar die, daß das Publikum, besonders das weibliche und die Kinder während des Gesanges nicht lauter in ihrer Unterhaltung ist als der Gesang. Geübt ist tüchtig worden, und findet die letzte Uebung heute am Freitag den 11. cr. bei Herrn Hildebrandt statt.

— **Lotterie.** Bei der Ziehung am 9. August fielen 1 Gewinn zu 4000 Thlr. auf Nr. 37,830. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 13,374, 52,952, 65,317. 2 Gewinne zu 600 Thlr. auf Nr. 25,949, 44,755. 2 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 40854 55168. 2 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 14,149, 22,051.

— **Sanitäts-Poiizeiliches.** Im hiesigen städtischen Krankenhause befinden sich heute, am 10. d. Mts., 92 Kranke; davon leiden 67 an inneren, 14 an äußeren Krankheiten, 7 an Syphilis und 4 an Pocken.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. August cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$80\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	$80\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{3}{4}$
Westpreuß. do. 4%	89
Posener do. neue 4%	92
Amerikaner	$97\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten 4%	$82\frac{5}{8}$
Italiener	$58\frac{7}{8}$
Weizen:	
August	77
Roggen:	fest.
loco	$49\frac{3}{4}$
August-Septbr.	49
Septb.-Octbr.	$49\frac{5}{8}$
April-Mai	49
Rüböl: August	28
pro Septbr.-Octbr.	$27\frac{3}{4}$
Spiritus	fest.
loco	18. 1.
August-Septbr.	17. 21.
September-October	17. 22.

Getreide-Markt.

Thorn, den 10. August. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 20 Grad Wärme.

Keine Zufuhr. Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 66—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—72 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Rübsen mit 96–102 Thlr. pro 2000 Pfd. bezahlt.
Roggen 120–125 Pfd. 43–45½ Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 41–44 Thlr., Kochwaare 46–48 Thlr. pro 2250 Pfd.
Spiritus pro 100 Qrt. à 80¼ 16–16¼ Thlr.

Russische Banknoten 79⅞, der Rubel 26 Sgr. 9 Pfg.

Danzig, den 9. August. Ba'hnpreise.
Weizenmarkt: geringe Kauflust. Preise billiger. Zu notiren: ordinär bunt, und rothbunt, gut roth-, hell- und hochbunt, 120–131 Pfd. u. hell von 62–79 Thlr. pro 2000 Pfd.
Roggen ziemlich unverändert, inländischer 120–125 Pfd. von 46–48½ Thlr. pro 2000 Pfd., polnischer 120 Pfd. mit 43–43½ Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste kleine 95–103 Pfd. von 40–43½ Thlr., große 106–112 Pfd. von 45–47½ Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 – 41 Thlr bessere und gute Kochwaare von 42–49 Thlr. pr. 2000 Pfd
Hafer nach Qualität von 39–43 Thlr., pr. 2000 Pfd.
Spiritus ohne Zufuhr.
Rübsen, auch heute gut behauptet und ganz trockene schöne mit 106 Thlr. pro 2000 Pfd. bezahlt. Minder schön aber auch trocken bedang 105⅔–105 Thlr. und geringere nach Qualität von 104⅔,–104 Thlr., abwärts bis 103/102 Thlr. pro 2000 Pfd.
Schöner Raps 107 Thlr. pro 2000 Pfd.

Stettin, den 9. August, Nachmittags 2 Uhr.
Weizen, loco 54–74, per August 73½, per August-September 72¾, per Septbr.-October 70¾, per Frühjahr 69½.
Roggen, loco 47½–50, per August 48½, per September-October 48⅜, per October-November 48½, per Frühjahr 48¾ Br.
Rüböl, loco 100 Kilogramm 28, per August 100 Kilogramm 27½ Br., pr. Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. 26⅚, per April-Mai 100 Kilogramm 25⅓ Br.
Spiritus, loco 18, per August-September 17⅜, per September-October 17⁵⁄₁₂, per Frühjahr 17⅓.

Amtliche Tagesnotizen.
Den 10. August. Temperatur: Wärme 14 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand: 4 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Gestern Abend ½9 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere geliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwester,
Marie Unruh, geb. Fischer,
im 33. Lebensjahre.
Dieses zeigen tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung an
Thorn, den 9. August 1871.
die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gestern entschlief sanft nach längerem Leiden zu einem bessern Leben unsere geliebte Frau, Mutter und Schwester, **Laurette Hesselbein, geb. Blech**, in ihrem noch nicht vollendeten 59. Lebensjahre.
Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an
Thorn, den 10. August 1871.
die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 12. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Heute früh 7½ Uhr starb am Gehirnschlag unser geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Lieutenant a. D.
Johann Carl Rewendt,
im 76. Lebensjahre, was tiefbetrübt hiermit anzeigen
Thorn, den 10. August 1871.
die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. August, Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, Neustadt 267, aus statt.

Außerordentl. Stadtverordneten-Sitzung.
Sonnabend, d. 12. August cr., Nachm. 3 Uhr.
Tagesordnung: Feststellung des durch die Vereinigten Ausschüsse vorberathenen Kämmerei- und Schulkassen-Etats pro 1871/73.
Thorn, den 8. August 1871.
Der Vorsteher.
Kroll.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Nachstehende
Bekanntmachung.
Sämmtliche vom Ersatz-Bataillon Ostpreußischen Füsilier-Regiments Nr. 33 resp. dem Feld-Regiment entlassenen Mannschaften erhalten hiermit den Befehl sofort die ihnen zur Reise in die Heimath leihweise mitgegebenen Bekleidungsstücke, soweit das noch nicht geschehen sein sollte, an das obengenannte Ersatz-Bataillon in Danzig bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe abzuschicken.
Thorn, den 5. August 1871.
Königl. Bezirks-Commando
des 2. Bataillons (Thorn) 4. Ostpreußischen Landwehr-Regiments Nr. 5.
wird hierdurch zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.
Thorn, den 7. August 1871.
Der Magistrat. Pol.-Verw.

Kürschner, welche Militair-Feldmützen für den Preis von 3 Sgr. pro Stück anzufertigen geneigt sind, können sich im Bureau des Zahlmeister **Mann**, Tuchmacherstraße No. 185 melden.
Thorn, den 9. August 1871.
Königl. Ersatz-Bataillon.
8. Pomm. Infant.-Regiments Nro. 61.

Zwei Wohnungen im **Behrensdorff**'schen Grundstück, Alt-Culmer-Vorstadt, sind zu vermiethen. Wittwe **Geise**, Alt-Culmer-Vorstadt 160.

Fr. Reuter Vorlesung.
Freitag, den 11. August, Abends 8 Uhr im Artushofe.
Zum Vortrage kommen Scenen aus: „Ut mine Stromtid", wo Unkel Bräsig mit de lütte Fru Pasturin eigenhändig up den Rangdewuh geiht 2c. 2c.
Einzelne Billets à 10 Sgr. sowie 4 Stück zusammengenommen 1 Thlr. sind in den Musikalien- und Buchhandlungen der Herren **E. F. Schwartz, J. Wallis** und **E. Lambeck** zu haben. Kassenpreis 12½ Sgr.
Dr. L. Burmeister.



Baltischer Lloyd.
Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Aktien-Gesellschaft.
Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen
Stettin und New-York
eventuell **Kopenhagen** und **Christiansand** anlaufend.
vermittelst der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse.
Humboldt, Capt. P. Barandon, Dienstag, 5. September, Mittags,
Franklin, Capt. F. Dreyer, Dienstag, 26. September, Mittags,
Passagepreise: I. Kajüte 100 Thlr. Pr. Crt., **Zwischendeck 55** Thlr. Pr. Crt. incl. Beköstigung. **Fracht**: £ 2. — und 15% Primage pr. 40 Kubikfuß **englisches** Maaß. **Packetbeförderung** nach allen Theilen Amerikas. **Briefporto** nach und von den Vereinigten Staaten 2½ Sgr. Briefe sind zu bezeichnen „via Stettin."
Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an **Die Direktion.**

Die Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn
empfiehlt zur Reisezeit ihr reichhaltiges Lager von nachstehend verzeichneten Karten und Reisehandbüchern, als:

Raab, Eisenbahnkarte von Rußland. 10 sgr.
Handtke, Post- und Reisekarte von Deutschland, aufgez. in Carton. 2 Thlr.
— Karte der Provinz Ostpreußen, aufgez. in Carton. 22½ Sgr.
— Karte von Westpreußen, aufgez. in Carton. 22½ Sgr.
Franz, Post- und Reisekarte von Central-Europa. 15 Sgr.
— Dieselbe aufgez. in Carton. 1 Thlr.
Müller, Karte der Eisenbahnen Mittel-Europas. 21 Sgr.
— Dieselbe aufgez. in Cart. 1 thlr. 18 sgr.
Kunsch, Post- und Eisenbahnkarte v. Deutschland. 10 sgr.
Herrmann, Reisek. von Mittel-Europa. 7½ Sgr.
Friedrich, Post- und Eisenbahnkarte v. Deutschland. 15 Sgr.
Hentschel's Telegraph, die neueste Ausgabe. 12 Sgr.
— Eisenbahnanzeiger. 7½ Sgr.
Goldschmidt's Coursbuch, Ausg. A. mit 15 Karten. 15 Sgr.
Jahnke's Eisenbahn-Courier. 5 sgr.
Baedeker's Mittel- und Norddeutschland 1 rtl. 20 sgr.
Bädeker's Oesterreich, Süd- und West-Deutschland. 2 Thlr.
— Rheinlande. 1 thlr. 10 sgr.
— Belgien und Holland. 1 thlr. 10 sgr.
— Ober-Italien. 1 thlr. 20 sgr.
Weber's Fremdenführer durch die Schweiz. 1 thlr. 10 sgr.
— Illustr. Pariser-Führer. 1 thlr.
— „ London-Führer. 1 thlr. 10 sgr.
Jonas Illustr. Reise- u. Skizzenbuch für Schweden. 1 thlr. 15 sgr.
Kapp's Berlin. 15 sgr.
Müller Berliner Fremdenführer. 15 sgr.
— Das Riesengebirge. 15 sgr.
— Führer durch Thüringen. 15 sgr.
Bocke, Führer durch Thüringen. 12 sgr.
Müller, Das Kyffhäuser-Gebirge 15 sgr.
— Führer durch den Harz. 15 sgr.
— Die Rheinreise von Düsseldorf bis Mainz. 20 sgr.
— Die Insel Rügen. 15 sgr.
— Swinemünde, Heringsdorf u. Misdroy. 15 sgr.
— Berliner Fremdenführer. 15 Sgr.
— Riesengebirge. 7½ Sgr.

Grieben's Reisebibliothek:
Thüringen. 15 Sgr.
Norwegen. 20 Sgr.
Dresden. 15 Sgr.
Berlin und Potsdam. 15 Sgr.
Plan und Wegweiser durch Berlin. 7½ Sgr.
Die sächsische Schweiz. 7½ Sgr.
Böhmische Curorte: Teplitz, Franzensbad, Marienbad, Carlsbad. 20 Sgr.
Die schlesischen Curorte. 15 Sgr.
Kissingen und Umgegend. 10 Sgr.
Plan und Wegweiser von Hamburg 7½ Sgr.
Schweden, geb. 2 Thlr. 20 Sgr.
St. Petersburg, geb. 20 Sgr.
Riesengebirge. 15 Sgr.
Kreuznach. 15 Sgr.
Rügen. 10 Sgr.
Drei Tage im Harz. 5 Sgr.
Deutschland und Oesterreich, geb. 1 Rtl. 10 Sgr.
Fröhlich, Reisetaschenbuch u. Karte geb. 15 Sgr.

!Kohlen!
alle Sorten in neuen Sendungen eingetroffen, offerirt billigst
C. B. Dietrich.
Der einzelne Scheffel wird für 11 Sgr. franco ins Haus geliefert.

2 Stand Betten zu verk. Kl. Gerberstr. 15.

Neust. Mrkt. 143 i. d. Belle-Et. v. 1. Oct. z. v.

Mbl. Zim. u. Kab. z. vrm. Gerechtestr. 106.

Bretter-Verkauf,
in verschiedenen Längen und Stärken verkauft in kleinen auch größeren Quantitäten
Otto Kluttke, Bromb. Vorstadt, im **Pastor**'schen Hause.

Das **Haupt-Depot** für den Zollverein des jeden **Organismus kräftigenden**, neu importirten engl. **Rumford**'schen **Regenerations-Bieres**, bereits durch viele namhafte Aerzte attestirt, befindet sich **Wallstr. 7 und 8, Berlin.**

Logis für 1 jungen Mann billig zu vermiethen und sofort zu beziehen Bäckerstraße Nr. 214, 1 Treppe hoch.

Platte's Garten.
Sonnabend, den 12. d. Mts.
große italienische Nacht.

Sonnabend u. Sonntag, d. 12. u. 13. d. M.
Großes Harfen-Concert und Gesangsvorträge
von der Gesellschaft **Schindler**, im Garten zum Mühlengrund in Podgorz.
Bei ungünstiger Witterung im Saale. Anfang 4 Uhr.
F. Kutschke.

Gewerbeverein der Provinz Preußen.
Zur Anregung und Aufmunterung der jüngeren Gewerbetreibenden unserer Provinz beabsichtigen wir in diesem Jahre wieder
eine Prämien-Concurrenz für selbstständig gefertigte Lehrlingsarbeiten
ins Leben treten zu lassen.
Durch das Vermächtniß des hiesigen Kaufmann Jordan, welcher unserem Verein für derartige Zwecke ein Kapital von **1000 Thlr.** zugewendet hat, sind wir in den Stand gesetzt, für die besten Arbeiten Preise bis zur Höhe von 25 Thlr. auszusetzen, während anderweitige vorzügliche Arbeiten durch Ertheilung filberner Medaillen prämiirt werden sollen.
Wir fordern demgemäß die Fabrikvorstände und Lehrherren unserer Stadt und Provinz auf, ihre Lehrlinge zur Bewerbung um diese Preise rechtzeitig anzuregen und die von jenen gefertigten Arbeiten bis zum 15. November c. nach unserem Vereinslokale im nördlichen Flügel des Königl. Schlosses an den Director **Albrecht** gelangen zu lassen. Jeder Einlieferung ist eine Bescheinigung des Lehrherrn über die selbstständige Anfertigung des Arbeitsstücks durch den betreffenden Lehrling, sowie die Angabe des Alters und der Lehrzeit desselben beizufügen.
Bei Einsendungen von außerhalb ist es erforderlich, daß die Unterschrift des Lehrherrn glaubhaft bescheinigt ist.
Die Prüfung der eingegangenen Arbeiten und die Zuerkennung des Preises haben wir einer Commission von Sachverständigen übertragen und werden die Vertheilung der Preise in einer General-Versammlung des Vereins um Weihnacht d. J. bewirken.
Königsberg, den 22. Juli 1871.
Der Vorstand
des Gewerbevereins der Provinz Preußen.
Schlott. Micks. Albrecht. Hartung. Marcinowski.

Die durch ihre Güte so beliebt gewordene
Vegetab. Stangen Pomade
(à Orginalstück 7½ Sgr.) autorisirt v. d. K. Professor Dr. **Lindes** zu Berlin, sowie die, durch Reinheit und Geschmeidigkeit ausgezeichnete
Italien. Honig-Seife
(in Päckchen zu 5 u. 2½ Sgr.) vom Apotheker **A. Sperati** in Lodi (Lombardei), sind fortwährend in frischer und unverändert guter Qualität vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Eine geübte Wäschenäherin find. Besch. Katharinen- u. Tuchmacherstr.-Ecke 1 Tr.

Zu vermiethen: der Bildhauerl. n. Wohn. in Copern. Str. 169. **C. F. Uebrick.**

2 gut mbl. Stuben sind sofort zu vermiethen, auch mit Beköstigung.
v. Opolska.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. In Vertretung Karl Marquart. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.